Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 24½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr. Auflage: 21,000 Exemplare.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Abd. 5 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Zeilenzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Nr. 170. Achtzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Donnerstag, 19. Juni 1873.

Politisches.

Fürst Bismarck hat am Montag keinen guten Tag gehabt. Der herrische Ton, in dem er die Volksvertretung ansauste, wird die Zahl seiner Verehrer nicht vermehrt haben. Wir sehen von den offenbaren Widersprüchen in seinen Reden ab. Zu versichern, daß er gar nicht empfindlich berührt sei, und in einem Athem zu rufen: Das verbitte ich mir! — das steht in unverhüllbarem Gegensatze. Woher kommt das Gereizte in der Stimmung des leitenden Staatsmannes? Sind es die Nerven, die ihn wieder prickeln? Unmöglich, denn wir wissen aus seinem Ausspruche, daß die Nerven nur dann rumoren, wenn die Dinge nicht so laufen, wie er es will. Man greift nicht fehl, wenn man die einmüthige Verurtheilung seines Preßgesetzentwurfs durch die öffentliche Meinung als den hauptsächlichsten Grund seiner Verstimmung ansieht. Es existirt kaum eines der angeseheneren deutschen Preßorgane, welches sich dem Proteste der Berliner Zeitungen nicht angeschlossen hätte. Sodann aber fühlte Bismarck vielleicht das Bedürfniß, durch robuste Bekämpfung freisinniger Ideen seine Stellung nach oben wieder zu befestigen. In vielen Zeitungen wird nämlich eine neuliche Aeußerung Bismarck's: „es sei ja sehr ungewiß, ob er in zwei Jahren noch Minister sein werde", in Verbindung gebracht mit den Schwierigkeiten, die er vor Kurzem hatte, zur unmittelbaren Audienz beim Kaiser zu gelangen. Diesen ihn belästigenden Hofintriguen wollte Bismarck gewiß entgegenarbeiten, als er den am Hofe mißliebigen Lasker bekämpfte und den Ausbau deutscher Festungen für wichtiger, als ein freisinniges Preßgesetz erklärte.

Ist es wirklich so etwas Außerordentliches, was die deutsche Presse verlangt? Wer dies glauben wollte, den verweisen wir auf die Erläuterungen der Berliner socialdemokratischen Blätter, warum sie sich dem Proteste ihrer Collegen nicht angeschlossen haben. Mit gewöhnlicher Ungezogenheit schreiben die Socialdemokraten Hasenclever und Hasselmann: „Wir erklären den Protest der sechsundzwanzig Berliner Redacteure für eine Ausgeburt niederträchtigster Feigheit. Statt den ersten Grundsatz der Preßfreiheit zu verfechten: die unumschränkte Freiheit des Wortes und der Kritik, mit einzigem Ausschluß der Verleumdung von Personen, welche der Privatklage unterliegen muß — erklären jene Sechsundzwanzig, daß die deutsche Presse „nicht Straflosigkeit für das veröffentlichte freie Wort wolle"; sie entblöden sich ferner nicht, das erhabene Wort „Patriotismus" herabzuwürdigen und zum Deckmantel ihres chauvinistischen Franzosenhasses zu machen, ja, unter würdeloser Berufung auf dieses Bediententhum, flehen sie schmeichelnd die Regierungsgewalt an, statt den der Presse hingeschleuderten Fehdehandschuh stolz und männlich aufzunehmen." Ja, es ist wahr, die deutsche Presse verlangt keine Straflosigkeit für die durch das gedruckte Wort begangene Handlung; aber sie wehrt sich dagegen, daß die Willkürlichkeiten, Vexationen und Ungerechtigkeiten des preußischen Preßgesetzes verschärft und auf das deutsche Reich ausgedehnt werden. Wer das Schicksal der preußischen Presse kennt, dem bangt vor ähnlichen Erfahrungen. Die „Nat.-Ztg." ermahnt mit gutem Recht daran, daß in den fünfziger Jahren die gesinnungstüchtigste, maßvollste Opposition von der Polizei durch unerhörte Anwendung des Preßgesetzes todtgeschlagen wurde. Vor wenig Jahren noch wurden der Papst, die Bischöfe und Jesuiten von der preußischen Regierung gehätschelt, und wer gegen die Verehrung heiliger Knochen, mochten dieselben auch von Thiercadavern stammen, eine unehrerbietige Bemerkung in der Presse machte, wurde ins Loch gesperrt. Jetzt darf freilich, weil der Wind sich gedreht hat, jedes preußische Blatt mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß gegen die katholische Religion und ihre Diener schimpfen. Nach einem Jahre vielleicht, wenn der Friede mit dem künftigen Papste geschlossen, ist wieder jeder Bericht über die Beichtstuhlthaten des Pater Gabriel ein Criminalverbrechen. Nein! Wir wollen kein Preßgesetz, bei welchem, je nachdem es oben in den Streifen paßt, die Zügel gegenüber der Presse locker gelassen oder scharf angezogen werden. Wir wollen, mit der „N.-Z.", ein Preßgesetz, welches von rechtlichen, nicht von politischen Gesichtspunkten eingegeben ist, ein Gesetz, welches Alle mit gleicher Elle mißt, ein Gesetz, welches heute dieselbe Anwendung wie morgen findet, ein Gesetz, welches die Presse nicht straflos stellt, aber der Verwaltung es nicht gestattet, durch Confiscationen, Verfolgungsversuche und Vexationen einzelne Richtungen todt zu machen, ein Gesetz endlich, welches der Fortentwickelung freie Bahn verschafft. Ein Preßknebelgesetz, und wenn sein Vater Bismarck heißt, das — mit allem Respect von unserem bescheidenen Standpunkt aus gesagt! — das verbitten wir uns!

Die Wirkung des Wiener Börsenkrachs zeigt sich in sehr bedenklicher Weise in Ungarn. Selbst ganz loyal gesinnte Grafschaften nehmen keinen Anstand, zur Steuerverweigerung zu schreiten, weil die Bauern wegen Geldmangels für die Producte ihres Bodens keine Käufer finden. Allerdings sind die Finanzverhältnisse Ungarns die kläglichsten. Die Steuerrückstände berechnen sich nach Millionen; das colossale Beamtenheer, die Mißwirthschaft in allen Zweigen der Verwaltung, die kostspielige selbstständige Armee und der Großmachtswahnsinn der Magyaren sind die Ursachen seines „unsterblichen Deficits". Winke aber, wie Ungarn besser zu verwalten, das Hereinziehen deutscher Tüchtigkeit und Intelligenz, das — sagen die Ungarn — das verbitten wir uns!

Die Tage des Generalpostdirectors von Frankreich, Rampont, sind gezählt. Derselbe weigert sich, das schwarze Cabinet wieder einzuführen und das Spionirsystem zum Grundsatze der Postverwaltung zu machen. Es soll ein ganz genaues Verzeichniß aller Zeitungscorrespondenten aufgestellt, alle politischen Persönlichkeiten, mit denen sie verkehren, beobachtet werden, so daß die Post dann, alle Fäden in den Händen, den ganzen Briefverkehr überwachen und durch das schwarze Cabinet alle verdächtigen Briefe öffnen kann. Rampont will sich nicht zu diesem Schergendienste hergeben, die französische Regierung aber macht mit Beamten, die eine ehrliche Meinung vertreten, wenig Federlesen und sagt ihnen: Das verbitte ich mir!

Locales und Sächsisches.

— Der ordentliche Professor der Chemie an der Universität Leipzig, Dr. phil. Kolbe, hat den Charakter eines Geheimen Hofraths in der dritten Classe der Hofrangordnung, der Pfarrer Dr. phil. Reinhard zu Altmügeln das Ritterkreuz des Albrechtsordens erhalten.

— Als Se. Majestät der König von Sachsen Ems verließ, hatten sich, nach dem Dr. J., auf dem Bahnhofe zur Verabschiedung außer den Spitzen der Behörden eine große Anzahl zur Kur anwesender distinguirter Personen, zum Theil sächsische Damen und Herren, eingefunden, von welchen Sr. Majestät prachtvolle Bouquets, meist in den Landesfarben, überreicht wurden. Unmittelbar nach dem Eintreffen Sr. Majestät auf dem Bahnhof fuhr Se. Maj. der Kaiser von Rußland mit zahlreichem Gefolge gleichfalls vor, um den König Johann, welchen derselbe in den jüngsten Tagen zu wiederholten Malen besucht hatte, vor der Abreise nochmals zu begrüßen. Nach herzlichem Abschied von dem Kaiser fuhr der König unter lebhaften Hochrufen des versammelten Publikums und begleitet von den wärmsten Segenswünschen für günstigen Erfolg der Kur, der sächsischen Heimath zu.

— Gestern Nachmittag gegen halb 1 Uhr haben sich Ihre Maj. die Königin Auguste, Se. K. H. der Kronprinz Albert, sowie II. KK. HH. der Prinz und Prinzessin Georg nebst Kindern per Eisenbahn nach Riesa begeben, um daselbst Se. Maj. den König Johann beim Eintreffen aus Bad Ems zu empfangen und zu begrüßen. Se. K. H. der Kronprinz kehrte bereits 4 Uhr Nachmittags von dort nach hier zurück, wohingegen sich Se. Maj. nebst Gemahlin und die übrigen hohen Herrschaften nach Jahnishausen begaben.

— Gesetzlicher Bestimmung gemäß soll der Betrag von 450,144 Thalern eingelöste Cassenbillets der Creation vom Jahre 1855, und von 877 Thalern dergleichen Cassenbillets der Creation vom Jahre 1840 Freitag den 20. Juni d. J. Vormittags von 8 Uhr an in dem Verbrennhause im Hofe des Landhauses vernichtet werden.

— Mit einer am Dienstag gegebenen Schlußbetrachtung des Leipziger Tageblattes über sein Verhältniß zur Regierung scheint nun der mit so vielem Eifer und Geräusch in Scene gesetzte Kampf um die Rechte und Pflichten eines Königl. sächs. Amtsblattes zu einem Resultat gediehen zu sein, welches, wie die L. N. meinen, der freisinnigen Partei in Sachsen weder zur Ehre noch zur Freude gereichen kann und welches Diejenigen am meisten überraschen wird, die das Tageblatt bereits im Glorienschein des Märtyrerthums prangen sahen. Hatte doch Jedermann alles Andere eher erwartet, als ein leisetreterisches Ausweichen und diplomatisch überzuckerte Wendungen. Aber es ward anders. Nachdem das Tageblatt die Regierung schonungslos und verbissen angegriffen und beleidigt, und nachdem es mit seiner unerschütterlichen Gesinnungstreue geprahlt hat, bedarf es nur einer einfachen Bedeutung seitens der Regierung, daß ihm der Charakter und die Einnahmen eines Amtsblattes entzogen werden würden, wenn es noch fortführe zu opponiren, — und siehe da: es wird zahm und gefügig, es bleibt der College jener 70 von ihm so verachteten Amtsblätter, es entschließt sich zu dem beschämenden Bekenntniß: „Wir werden die Staatsregierung durchaus nicht provociren zu weiteren Schritten", es stammelt reumüthig ein Pater peccavi, und bittet flehentlich, es mit gleicher Billigkeit behandeln zu wollen, wie — den Herrn v. Zehmen! — Das also ist das stolze, selbstbewußte Organ der freisinnigen Partei in Sachsen, das ist die Gesinnungsfestigkeit, deren Mangel dreist anderen Blättern vorgeworfen wurde, auf die man als „erkauft und bezahlt" mit Fingern hindeutete? Nach solchen Beweisen von charaktervoller Ueberzeugungstreue sollte man doch nicht die Dreistigkeit haben, sich zu einem „politischen" Blatte aufwerfen, eine politische Rolle spielen zu wollen, sondern sich ehrlich und bescheiden darauf beschränken, das zu bleiben, was man 40 Jahre lang war: ein nüchternes und zahmes Anzeigeblatt!

— Um die durch des Bürgermeister Kunze in Großenhain erledigte Stelle eines ersten Gemeindebeamten daselbst bewerben sich neben 4 anderen Candidaten Stadtrath Ludwig Wolf in Meerane und die Bürgermeister Königsteins und Wurzens: Reißiger und Dietel.

— Seit einigen Tagen haben die Arbeiten der Wasserrohrlegung auf der Augustusbrücke begonnen. Die bei der Schmalheit der Brücke nothwendig eintretenden müssenden Stockungen beim Personen- und Wagen-Verkehr sind schon jetzt recht bemerklich, obgleich erst der Anfang gemacht worden ist. Die in die Brücke zu versenkenden Rohre haben 60 Centimeter in lichter Weite und werden circa 2 Meter tief in den Brückenkörper gelegt. Soviel wir hören, müssen zwei Bögen oben abgespitzt werden, um die Rohre legen zu können. Für die Wasserleitung werden zwei solcher Rohrstränge gelegt und zwar so, daß an jeder Seite der Brücke ein Strang läuft, während in die Mitte der Brücke noch ein neuer starker Gasrohrstrang eingesenkt werden soll. Wie wir hören, ist unter vier Wochen an eine Beendigung dieser Arbeiten nicht zu denken, vorausgesetzt noch, daß die Rohrlieferungen sich nicht verzögern und sich nach dieser Richtung nicht eine Stockung ergiebt. Der Fuhrwerksverkehr ist jetzt auf der Marienbrücke ein ganz gewaltiger, freilich ist dabei auch der Möglichkeit unwillkürlich mehr Spielraum gegeben worden, daß Pferde vor den dahinsausenden Zügen scheuen und durchgehen können. Es wäre sicher gut, wenn man recht viele Aufsichtsorgane dort, so lange diese Brücke so lebhaft frequentirt bleibt, aufstellen wollte.

— Nach der veröffentlichten Betriebsübersicht der königl. sächs. Staats- und der in Staatsverwaltung befindlichen Privateisenbahnen vom Monat April c. betrugen die Gesammteinnahmen auf den Staatsbahnen 1,034,745 Thlr. oder 220,446 Thlr. mehr als im gleichen Monate 1872. Die Einnahmen der Privateisenbahnen stellten sich auf 44,121 Thlr., d. i. 14,843 Thlr. mehr als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres.

— Eine Generalverordnung des Justizministeriums an alle Handelsgerichte und Gerichtsämter ordnet an, daß dieselben schleunigst darüber berichten sollen, wie viel Credit-, Erwerbs- und wirthschaftliche Genossenschaften von nicht geschlossener Mitgliederzahl in ihrem Sprengel sich befinden, sowohl solche, welche nach dem Reichsgesetz vom 4. Juli 1868, als solche, welche nach dem sächsischen Gesetz über juristische Personen vom 15. Juni 1868 sich gebildet haben; bei letzteren ist anzugeben, ob ihre Statuten auch die solidarische Haft der Mitglieder aufstellen.

— In den letztvergangenen Jahren ist es mehrfach vorgekommen, daß am Johannistage hier und in der nächsten Umgebung der Stadt, namentlich aber an und auf der Elbe geschossen und gefeuerwerkt worden ist, wie es an jenem Tage in vielen Gegenden Deutschlands Sitte ist. Wenn gegen diese Sitte in kleinen Orten und Dörfern seiten der Behörden nicht eingeschritten zu werden pflegt, so mag dies angehen, in oder bei großen Städten aber sprechen zu viele Gründe gegen jene Sitte, als daß deren Einbürgerung hier in Dresden wünschenswerth erscheint. Es sind denn auch, wie wir vernehmen, von unserer Polizeibehörde die nöthigen Vorkehrungen getroffen worden, um unbefugtes Schießen und Feuerwerken an jenem Tage nicht aufkommen zu lassen und etwaige Zuwiderhandelnde dafür entsprechend büßen zu lassen.

— Eine Gesellschaft jedenfalls wohlhabender Leute ist auf den Einfall gekommen, wenn die Witterung nicht zu ungünstig ist, am Johannisabend, also am 23. d., den Thurm auf dem Schneeberg bei Bodenbach durchaus mit farbigen Glaslampen erleuchten zu lassen. Es muß dies in der That bei dunklem Himmel einen prächtigen Anblick gewähren, der noch mehr gehoben werden wird durch die an diesem Abend bisher regelmäßig und so sicher auch diesmal auf den umliegenden Bergen entzündeten Johannisfeuer. Vielleicht fühlt sich mancher unserer Leser für dieses Bild inclinirt; er würde dann am genannten Tage, wenn er mit dem 4 Uhr-Zuge hier weg führe, die Berg- und Thurmerleuchtung in aller Bequemlichkeit mit ansehen können.

— Es wird dem „L. T." glaubhaft versichert, daß der anachronistischen Unsitte des studentischen Zweikampfes gerade jetzt in Leipzig in ganz außerordentlichem Umfange gehuldigt wird. Die Nonchalance, mit welcher bei dem „Abklopfen" dieser „Pauterei" zu Werke gegangen wird, soll über alle Maßen groß sein und starkes Vertrauen in die Nicht-Intervention der akademischen Behörde verrathen. Es wird wohl nur einer leisen Anregung bedürfen, um die letztere auf die unangenehmen Consequenzen aufmerksam zu machen, welche sich an diese ohne allen Zweifel irrthümliche Auffassung gewisser studentischer Kreise knüpfen könnten.

— Für heute Abend hat der Verein der Lohnkellner zum Besten seines Unterstützungsfonds auf dem Schillerschlößchen ein großes Militär-Concert arrangirt, welches ausgeführt wird vom Musikdirektor Ehrlich mit der Kapelle des Leib-Gr.-Reg. „Johann", und nach welchem ein Ball den Tanzlustigen Gelegenheit giebt, sich zu amüsiren. Aus dem Unterstützungsfonds werden Wittwen und Waisen von Lohnkellnern und arbeitsunfähige Lohnkellner nach Kräften bedacht.

— Am Sonntag hatte Radeberg das Vergnügen einer Fahnenweihe, die vom dortigen Militärverein in Scene gesetzt wurde. Auch aus Dresden waren vier Militärvereine mit ihren Fahnen erschienen und haben herzliche kameradschaftliche Aufnahme gefunden. Radeberg war an diesem Nachmittag ungemein belebt und bot die Anwesenheit so vieler Gäste auch viele heitere Stunden, die bei Reden, Gesang und fröhlichem Zechen rasch entschwanden.

— Mit dem Nachts 1 Uhr 5 Minuten von hier nach Wien abgehenden Personenzuge passirte vorvergangene Nacht der Arbeiterverein aus Kopenhagen unsere Stadt. Derselbe zählte 108 Mann und war von Kopenhagen bis Stettin per Dampfboot und von da vorgestern mit dem Personenzuge gekommen.

— Der Urheber des in der gestrigen Nummer unseres Blattes mitgetheilten, ziemlich bedeutenden Diebstahls an Silberwaaren auf der Leipzigerstraße soll in Meißen verhaftet worden sein, als er die gestohlenen Gegenstände dort zum Verkauf ausgeboten hat. Ueber seine Persönlichkeit haben wir nur so viel erfahren, daß es eine Berliner Pflanze sein soll.

— Sitzung des Landesculturrathes. (Schluß.) Im weiteren Laufe der Verhandlungen beschloß derselbe, zu beantragen, daß eine möglichst allgemeine Beurlaubung des Militärs zur Erntezeit eingeführt werde und die Abhaltungen von Truppenübungen und Einziehung zu solchen kennesfalls vor den September stattfinden. Ueber die Beurlaubung von Soldaten zur Erntezeit, sowie die Verwendung von Detinirten zu landwirthschaftlichen Arbeiten unterbreitete der Landesculturrath der Regierung eine Anzahl im Detail ausgearbeiteter Vorschläge, damit diese im Lande selbst sie einführe, resp. dem Bundesrathe zur Verwirklichung mittheile. Zugleich wurde der Regierung gemeldet, daß aus allen Theilen des Landes ein entschiedener Mangel an landwirthschaftlichen Arbeitskräften constatirt sei und daß dieser Mangel eine Verminderung der Productionskraft der Landwirthschaft und des Bodenwerthes, der an vielen Orten schon eingetreten sei, erzeuge, daß somit eine allgemeine Schädigung des Landeswohles bevorstehe. — Da seit Einführung der Gewerbeordnung, welche den Prüfungszwang für Hufschmiede aufhob, die Zahl der guten Hufschlagsschmiede merklich abgenommen hat, so trat der Landesculturrath auf Antrag der Referenten von Trützschler und Knechtel mehreren Vorschlägen der Regierung bei, die darauf gehen, jungen Schmieden die wissenschaftliche Erlernung guten Hufbeschlags zu ermöglichen. Die Regierung wird einer Anzahl junger Schmiede durch Bewilligung angemessener ihnen die Subsistenz in Dresden während der Lehrzeit sichernde Stipendien die kostenfreie Erlernung eines rationellen Hufbeschlags ermöglichen. Die genannten Referenten fügten noch einige practische Winke über das weitere Bekanntwerden dieser Absichten in ganzen Lande hinzu. — Mit den Maßregeln der Regierung: die Zahl der Beschälstationen des Landesgestüts um zwei zu vermindern und die daraus erwachsenden Ersparnisse zu Zwecken der